

Medium: Bonner Rundschau
Datum: 29.11.2011
Betreff: 1. „Serenade um 11“

Hinreißende Mischung von Flöte und Streichern

Der englische Gastdirigent Christopher Hogwood leitete das Konzert „Serenade um 11“

BONN. Mozarts große Serenade KV 320 in D-Dur „mit dem Posthorn“ schöpft so üppig aus dem Überfluss, das reicht für zwei, muss sich Christopher Hogwood gesagt haben, als er sich entschloss, mit der ersten Hälfte zu eröffnen und mit der zweiten zu enden und dazwischen Benjamin Britten's Serenade für Tenor, Horn und Streicher sowie Max Regers Serenade für Flöte, Violine und Bratsche zu stellen und das Ganze von der Pause auseinanderhalten zu lassen.

Dass die vier Sonntagmorgenskonzerte mit dem Beethoven Orchester Bonn, die der Brite bis zum 24. Juni 2012 dirigiert, auch „Serenade um 11“ überschrieben sind, überraschte nicht. Eher tat das schon das Programm angesichts des Rufs eines Spezialisten für historische Aufführungspraxis für Alte Musik, der Hogwood seit Jahrzehnten begleitet, für den es wenig Anhaltspunkte gab. Für die Post-

horn-Serenade schien man mit der Zwölfer-Besetzung am Orchester jedenfalls nicht gespart zu haben. Reger machte das wett, bei dessen Trio wir erst mal hängen bleiben, schon wegen der drei entzückenden Solistinnen Mariska van der Sande (Flöte), Maria Geißler (Geige) und Anna Krimm (Bratsche) aus Bonns Orchester. Was für ein schönes Stück.

Man kennt es, aber kann auch nicht sagen, dass man es zu oft hörte. Ihr Spielduktus traf an den drei Sätzen, von denen dem Larghetto in der Mitte wohl die Krone gebührt, wundervoll leicht und elegant seinen Ton. Es ist seine Erfindung sui generis, die für es einnimmt, schon weil dieses Art des feinsinnigen Zeichnens zu Regers Kammermusikmanieren eigentlich weniger zählt. Auch das Mischen von Flöte und Streichern geriet hinreißend, irgendwie anlasslos, ganz für sich.

Ein bisschen rar auf unseren

Konzertplänen war sicher auch Benjamin Britten's Serenade mit Tenor und Horn, für dessen Vokalteile Christopher Hogwood seinen jungen Landsmann Benjamin Hulett mitbrachte. Mit seiner sehr leichten, beweglichen, schön timbrierten Höhe scheint es, als sei er auf dem Wege zum Counter. Und auch, als könnte er dort ankommen. Britten hat er für die Serenade erstklassige angelsächsische Lyrik der Jahrhunderte ausgewählt (Charles Cotton, Alfred Tennyson, William Blake, Ben Jonson und John Keats).

Aber auch die renommierte Hornistin Marie Luise Neunecker fand wirkungsschöne Partien für ihr Instrument.

Dass diese Partien der Hornistin auch bestens gelangen, versteht sich bei ihr von selbst. Äußerst professionell war diese kleine, kaum merkliche Korrektur des Tonsatzes ganz am Anfang der Serenade von Benjamin Britten. (ter)